

# Ecke zeitnaher Lyrik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Budgettotal

Ist es das Tal des Budgetto, der ein rechter Nebenfluß des Po sein könnte? Ach nein – den Setzern sind, wie so oft, die Bindestriche ausgegangen, und nach längerer Ueberlegung kommt man darauf, daß es ein Budget-Total ist, übrigens auch mit Bindestrich keine erfreuliche Erscheinung.

\*

Unser Fernsehen verkündet jeden Abend:

«in wenigen Augenblicken sehen sie die tagesnachrichten.»

War der Kampf für die Erhaltung des Sprachbilds am Ende doch vergeblich? Kann man dem Augenblick, auch wenn er nicht gerade im Paradies gelebt wird, sein großes A freventlich rauben? Und ebenso den Tagesnachrichten ihr T? Schließlich läßt sich mancher Hörer und Schauer nicht gern mit «sie» anreden oder vielmehr anschreiben. Hat niemand bei der Television die Macht, solche Revolutionönchen zu stoppen?

\*

In der Bank liegt eine Drucksache auf, deren erste Zeile lautet:

«Hassen Sie Bargeld?»

Warum eigentlich soll man Bargeld hassen? Ein Sprichwort heißt «Bargeld lacht» und hat noch immer seine Gültigkeit. Und die Werbeberater, die diesen höchst fragwürdigen Satz in vier Sprachen zum Schlechtesten geben, haben doch auch kaum den Ruf, Bargeld zu hassen.

Womit nicht gelegnet werden soll, daß auch der Cheque seine Reize hat.

\*

«Eine Weltmacht ... könne sich die Herausforderung ... nicht gefallen lassen und müsse seine Stärke beweisen ...»

Wenn sie schon wirklich muß, dann ihre Stärke.

\*

«... die innere Befindlichkeit ... die beelendende Leere ... am stimmigsten ... stimmig für Bonds Welt ... vorgängig ...»

Ja, das alles auf Ehr fand ich und noch mehr in einer einzigen Theaterkritik, deren Schmockerei allerdings an Stimmigkeit kaum zu übertreffen ist.

\*

«In den Augen der Afrikaner ist ihre gegenwärtige politische Schlüsselstellung nichts mehr und nichts we-

niger als der gottgewollte Triumph der Gerechtigkeit ...»

Wann endlich werden die gebildeten Redaktionen ihren Mitarbeitern durch einen Anschlag bekanntgeben, daß es zwischen «nicht weniger als» und «nichts weniger als» einen Unterschied gibt? Nicht weniger als zwanzigmal wurde hier darauf hingewiesen, daß die Sprachkenntnisse sehr, sehr vieler Zeitungsschreiber nichts weniger als ausreichend sind.

\*

«Ganz umsonst ging (und geht) es mit XYZ nicht in die Höhe.»

Dies ist, fett gedruckt, der erste Satz eines ganzseitigen Inserats einer Werbefirma. Schlechteres Deutsch ist nicht leicht vorstellbar. Die Werbefirma ist bereit, Marketing-Strategen aus London, Psychologen aus Frankfurt und dergleichen mehr Autoritäten kommen zu lassen. Aber bis zu einem halbwegs brauchbaren Stilisten kann sie sich nicht aufschwingen.

Wie wäre es, zum Beispiel, mit:

«Nicht ganz grundlos ging (und geht) es ...»

Da wäre zu bemerken, daß die Klammern zum Heil des Satzbildes durch Gedankenstriche ersetzt werden sollten. Klammern mögen Jahreszahlen einschließen und in der Mathematik unentbehrlich sein – der halbwegs gute Stil kennt sie nicht mehr. Einem sehr bedeutenden Gelehrten sagte ich einmal: «Die Klammern sollte man der Wissenschaft überlassen.»

Worauf er mir erwiderte:

«Und die Wissenschaft sollte sie auch nicht benutzen!»

Auf den unsäglichen – leider nicht undruckbaren – ersten Satz folgt die Feststellung:

«Irgend etwas müssen wir richtig machen.»

Das ist allerdings weniger eine Feststellung als eine Aufforderung. «Wir machen vieles falsch, aber irgend etwas müssen wir richtig machen.» Ist das damit gemeint? Ein eingeschobenes «wohl» etwa würde genügen, um einen klaren Sinn zu schaffen. «Irgend etwas müssen wir wohl richtig machen», und das erklärt oder soll erklären, daß

«Ganz umsonst ging (und geht) es mit XYZ nicht in die Höhe ...»

Ganz umsonst sei der Agentur noch geraten, sich nicht «in einem Markt zu behaupten», sondern *auf* einem Markt.

N. O. Scarpi

## Ecke zeitnaher Lyrik

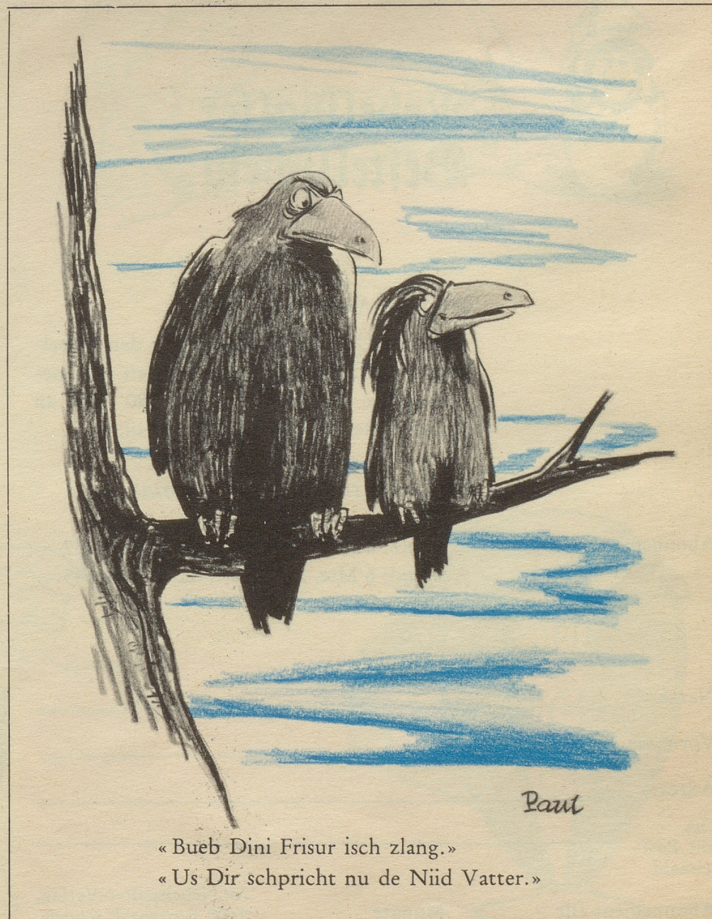
Sah ein Knab  
ein Röslein stehn ...  
neufassung  
zeitsparend:

1 = Röslein  
2 = Knabe wild

2 sah 1  
blütenreins  
Rösleinseher  
pirschte näher  
1 ließ schrei  
stach  
aber 2  
brach.



dadasius lapidar



Paul

«Bueb Dini Frisur isch zlang.»  
«Us Dir schpricht nu de Niid Vatter.»